

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 25

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streikbrecher und Junta-Händler

Zwar ruft in Portugal die kommunistische Linke zum Klassenkampf gegen die Besitzer auf, aber für Firmen, die sich dem Arbeitskampf entziehen wollen, kann es doch einen Ausweg geben. Und zwar nach der Devise: «Handle mit den Sowjets, und du wirst nicht bestreikt.» Denn Streiks werden auf Geheiss der prosovjatischen KP sogleich abgebrochen, wenn sie die Geschäftsinteressen der UdSSR tangieren.

Diese Erfahrung machte eine Fischkonservenfabrik in der Nähe von Oporto. Sie wurde nicht mehr beliefert, weil 1200 Fischer einen Streik beschlossen hatten, um Fixlöhne zu erkämpfen (bis dahin hatte man sie nach Fangergebnis bezahlt, und dieses war rückläufig geworden). Nun nahm die Fabrik sofort Verbindung zu einem sowjetischen Exportunternehmen auf, und tatsächlich stach das sowjetische Schiff «Natschschewan» mit 3400 Tonnen gefrorener Sardinen in See, um den Streik der portugiesischen Fischer zu durchbrechen. Diese versuchten, die Lösung der Schiffsladung zu bestreiken. Nur griff jetzt die Kommunistische Partei Portugals ein, der es gelang, den Streik zu verhindern. Die Ladung wurde gelöscht, die Konservenfabrik setzte ihre Arbeit fort, und der Streik der Fischer brach zusammen.

Der Fall kam bezeichnenderweise deshalb an die Öffentlichkeit (oder an eine bestimmte Öffentlichkeit), weil ihn eine von Moskau unabhängige linksextreme Zeitung enthüllte und die sowjetische Aktion als «sozialistisch in Worten und im-

perialistisch in Taten» schilderte, was ja der chinesischen Definition von «Sozialimperialismus» entspricht.

Aber entsprechende Dinge geschehen auch anderswo. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel betrifft Westdeutschland. Dort wie anderswo boykottiert man Waren aus Chile. So wurde im September dieses Jahres im Hamburger Hafen das chilenische Schiff «Lircay» gemäss einer generellen Parole bestreikt. Aber in diesem Fall nicht sehr lange. Nach zwei Tagen begann man nämlich die Ladung ohne grosses Aufheben zu löschen. Denn es hatte sich herausgestellt, dass die Waren der «Lircay» für Empfänger bestimmt waren, deren diskreter Handel mit der chilenischen Junta nicht gestört werden soll. Das Schiff hatte halt Kupfer für Osteuropa mitgebracht: 1600 Tonnen für die DDR, 600 Tonnen für die Tschechoslowakei und 800 Tonnen für Ungarn. Und es sollte dann mit 5000 Tonnen Kali aus der DDR wieder nach Chile zurückfahren.

Dass diese Länder, welche dem Westen sehr massiv den Boykott Chiles zu befehlen pflegen, selber sachte vom so frei werdenden Angebot profitieren, ist die eine Sache. Die andere Sache aber sind die westlichen Organisationen, die artig an diesem Betrug mitwirken — «Solidarität mit Chile» hin oder her. Da geht es schliesslich keineswegs um die schöne Einäugigkeit, die ganz besonders im Falle Chiles unsern Alltag beherrscht. Sondern um eine durchaus bewusste Verlogenheit sogar zu Nutzen der «faschistischen Junta», sofern das nur im Interesse der offenbar massgeblichen sowjetischen Supermacht liegt. Eigentlich sollte dieser Junta-Handel mit seiner geradezu ungläublichen doppelten Hypokrisie gerade bei der Linken, die aus dem Boykott Chiles ein Credo macht, Anlass zu einem grossen Skandal sein. Wo bleibt er? ■

In Kürze

Der politische Anschluss Jugoslawiens an das Sowjetlager scheint durch den Verkehrsanschluss vorbereitet und gefördert zu werden. Gleich vier ausgebaute Strassen sollen Ungarn über das jugoslawische Territorium mit der Adriaküste verbinden. Budapest plant darüber hinaus noch eine neue viergleisige Eisenbahnlinie. Und Bulgarien will durch Kredite für einen beschleunigten Ausbau der Autobahn Belgrad—Sofia sorgen. Dass dieses freundlich angebotene Verkehrsnetz auch als Nachshubsystem funktionieren kann, wird sich gegebenenfalls noch erweisen.

Unterdessen halten die militärischen Freundschaftsbesuche aus der UdSSR an. Der sowjetische Generalstabschef Kulikow hat jugoslawische Fallschirmtruppen und Militärflugplätze besucht. Darnach traf General Pokaltschuk ein, der in der Ukraine vor allem für die paramilitärische Ausbildung zuständig ist. Er liess sich darüber orientieren, wie man eine etwaige Aggression der (westlichen) Imperialisten zurück schlagen könne und zeigte anscheinend lebhaftes Interesse für Funkeinrichtungen.

*

Ist die westliche Wirtschaftskrise für das Sowjetlager eine gute oder eine schlechte Sache? Nun,

einerseits betrachtet man das Eintreffen der seit Jahrzehnten prophezeiten (und geförderten) Zustände mit dem bekömmlichen Triumph über die Niederlage der schlechten Sache, aber andererseits hat man doch auch seine Sorgen. Denn der neueste Trick des Kapitalismus — so sagt z. B. der DDR-Professor Manfred Schuber — besteht darin, den sozialistischen Ländern die Auswirkungen seiner Krise aufzuhalten. Und angesichts dieser Gefahr müsse man sich jetzt besonders anstrengen, wenn man Schäden für die Volkswirtschaft ausschliessen wolle usw. Ja, ja, der Kapitalismus muss liquidiert werden, aber um seine so brauchbaren Dienstleistungen an die sozialistische Wirtschaft wird es doch schade sein.

*

Wenn in der DDR die Jugendlichen sich um die «sozialistischen Normen» foutieren, so lernen sie das in ihren Arbeitskollektiven. So sagt Rosemarie Walther, Professor für Pädagogik in Ost-Berlin. Man gebe immer der Familie die Schuld an negativen Verhaltensweisen ihrer Kinder, aber zu Unrecht. In Wirklichkeit würden die Jugendlichen zumeist am Arbeitsplatz von der Disziplinlosigkeit und dem Egoismus der Erwachsenen negativ beeinflusst. Für fleissige Eltern sei es oft bitter, wenn ihr Kind sich den «Normen» von Betriebskollegen anpasse, die «krank feiern» oder bummeln. Aber wie ist denn das? Werden die berühmten «Ueberreste der Vergangenheit» am Ende ausgerechnet durch die sozialistischen Arbeitsverhältnisse zu neuem Leben erweckt? ■

à propos Mensch

Mensch *wird* man, als Mensch fällt man nicht vom Himmel; und *wie* man Mensch wird, beschäftigt die Leute immer wieder. Diesmal sind es nicht Politiker, die optimale Untertanen brauchen, sondern Eltern, deren Vorstellungen vom Erziehungsziel allerdings widersprüchlich sind.

«Wo Kraft ist, da ist Sieg . . . Wer möchte denn, dass unsere Kinder nicht Glück hätten? Und so bemühen sich die Eltern, in ihren Sprösslingen jene ‚kämpferischen Eigenschaften‘ zu wecken . . .» Denn:

«Die Losung des Jahrhunderts ist: *Erfolg*», sagte ein Zehntklässler zur Autorin einer Stellungnahme (Lit. Gasetta Nr. 48, 27. 11. 1974, S. 12), und ein anderer erfolgsorientierter Student:

«Prüfung? Du machst dich wohl lustig. Werde ich denn hingehen und Literatur büffeln? Heute macht man das einfacher: im Restaurant, bei einer Flasche Cognac, kriegst du ein ‚Ausgezeichnet‘.»

«Zynismus?» fragt die Autorin. «Wie denn, zieht der Junge Kämpfe die Brauen hoch, Kraft-einsparung plus *savoir-vivre*.»

«Viele kennen», so weiter der Kommentar, «solche geschäftstüchtigen Leute mit gesundem Menschenverstand. Probleme von Moral, Gewissen, Anständigkeit sind für sie gehaltloser Stoff, aus dem man keinen modischen Mantel schneiden kann (und sie wollen einen solchen Mantel).»

Mehrere zitierte Briefe vertreten den gleichen «vernünftigen» materiellen Gesichtspunkt:

«Ein Mensch, der sich auf die abstrakten Prinzipien des Guten, des Humanismus, des Gewissens, der Pflicht usw. orientiert, wird im Leben nicht viel erreichen. Man muss sich mehr auf sich selber orientieren — auf seine Energie, Initiative, Fähigkeit, einen Weg zu finden, und manchmal . . . Härte . . .»

Der Leser W.: «Die ganze Tragödie des Menschen liegt darin, dass er sensibel ist . . . Man sollte den Kindern nicht einen Betrug beibringen, sondern Vernunft, Wissenschaften, Technik, Literatur ohne Gefühlsduselei . . .»

Dagegen äussern sich auch Menschen mit genteiligen Ansichten; hier einer für alle:

«Man muss die Kinder . . . den Kampf mit sich selbst, mit ihren Mängeln, lehren: dann wird ein Mensch die kommunistischen Ideale mit einer von Egoismus freien Seele aufnehmen. Wenn wir unsere Kinder nicht zu guten, delikaten, sensiblen Menschen erziehen, so erziehen wir sie zu unglücklichen, erbitterten Persönlichkeiten.»

Gute Idealisten aber sind glücklich? In der UdSSR? Das herzensgute idealistische KP-Mitglied Jachimowitsch kam *als Idealist* ins Irrenhaus. HTD